

Diese Wochenschrift
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 7 Sgr. 6 Pf.



Amtliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr
erbeten.

Der Laubaner Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift
für Stadt und Land.

N^o. 39. **Mittwoch, den 23. September** **1850.**

Öffentliche Gerichtsverhandlungen.

Das Laubaner Publikum hat seit einiger Zeit an den öffentlichen und mündlichen Verhandlungen in Criminal-Sachen eine so rege Theilnahme gezeigt, daß wir glauben, den Wünschen unserer Leser nur zu entsprechen, wenn wir denselben über die interessanteren zur Verhandlung gelangten Untersuchungs-Sachen Mittheilung machen.

Es wird dadurch auch denjenigen, welche den Verhandlungen nicht beigewohnt haben, Gelegenheit gegeben werden, den thatsächlichen Inhalt der Untersuchung, so wie den Erfolg derselben zu erfahren. Wir werden uns hierbei angelegen sein lassen, in kurzer gedrängter Darstellung diejenigen Momente, welche die richterliche Entscheidung bedingt haben, hervorzuheben, um auf diese Weise falschen Ansichten und Urtheilen, welche sich zu leicht durch eine falsche Darstellung des Sachverhältnisses bilden, möglichst vorzubeugen.

Denjenigen, welche sich dafür interessieren, persönlich den Verhandlungen beizuwohnen, können wir mittheilen, daß alle Donnerstage öffentliche Verhandlungen in Criminal-Sachen vor der Abtheilung von drei Richtern, dagegen des Mittwochs in der Regel öffentliche Verhandlungen in Criminal-Sachen vor dem Einzelrichter stattfinden. Die Verhandlungen in Ehescheidungssachen finden zwar auch des Donnerstags, aber in der Weise getrennt von den Untersuchungs-Sachen Statt, daß von Zeit zu Zeit des Donnerstags ein Termin ausschließlich zur Verhandlung von Ehescheidungs-Sachen bestimmt wird.

Die zur Verhandlung kommenden Sachen sind aus dem im Gerichtsgebäude befindlichen Aushange in der Regel schon des Mittwochs zu ersehen. Wir werden übrigens nicht verabsäumen, auch vorher unsere Leser auf die noch anstehenden Verhandlungen aufmerksam zu machen.

In der Sitzung vom 19. d. M. wurde gegen die Dienstmagd Sperlich aus Volkersdorf wegen gewaltsamen und gemeinen Diebstahls, so

wie wegen Fälschung von Dienstattesten verhandelt. Aus den Geständnissen der bisher noch nicht in Untersuchung gewesenen Sperlich ergab sich, daß sie von ihrer Dienstherrschaft in Zittau heimlich fortgegangen war, nachdem sie den Schreibsecretair mit einem nicht dazu gehörigen Schlüssel (also mit einem Nachschlüssel im Sinne des Gesetzes) geöffnet und sich daraus eine geringe Summe Geldes (nach ihrer Angabe nur 20 Sgr.) entwendet hatte. Sie hatte ferner geständig einen Handkorb ihrer Dienstherrschaft, welcher sich in einem unverschlossenen Raume befunden, mitgenommen, und in den beiden bis dahin von ihr geführten Gesindebüchern verschiedene Rasuren und Veränderungen durch Einschaltung der Worte: „treu und fleißig“ — und dergl. vorgenommen. Diese Fälschungen waren offenbar von der Sperlich vorgenommen worden, um sich dadurch ein besseres Fortkommen zu verschaffen. Der Gerichtshof erklärte die Sperlich für „Schuldig“ und verurtheilte sie, in Berücksichtigung ihres offenen Geständnisses und des geringen Betrages des Diebstahls, zu drei Monaten Zuchthaus.

Ueber die Verhandlung gegen die wegen Markt-Diebstahls bestrafte Häusler Rübsum und die verehel. Inlieger Hübner aus Nieder-Einda, werden wir in der nächsten Nummer berichten.

Nachrichten aus Süd-Australien.

Ein im vorigen Jahre aus der Liegnitzer Gegend nach Australia Felix Ausgewandter giebt in einem Schreiben aus Melbourne vom 24. Februar d. J. folgende Nachrichten über die dortigen Verhältnisse:

„Der größte Theil der Schlesier, welche durch Vermittelung von Delius hier angekommen sind, bereuen es, ihr Vaterland verlassen zu haben, weil sie Australien ganz anders finden, als sie in Folge der ihnen vorgespiegelten günstigen Zustände es erwarteten. Der Deutsche täuscht sich, wenn er glaubt, er werde hier schon erwartet und gleich in ein Geschäft aufgenommen. Mancher verzehrt erst seine geringe Habe und geht dann in den Busch, um bei der Schaaf- oder Rindviehzucht als Knecht hilfreiche Hand zu leisten. Handwerker erhalten eher

Arbeit, denn der faule Engländer hat die Deutschen wegen ihres Fleißes gern; doch macht die verschiedene Sprache wieder große Hindernisse wegen der Verständigung. Hier muß Jeder erst als Gehülfe arbeiten, theils der Mode wegen, weil Alles nach englischer Form und Art gemacht wird, und wenn es der Deutsche nach seiner Art noch so gut macht, taugt es doch nicht. Englische Arbeit, obwohl schlecht und unvollkommen, wird gut bezahlt, z. B. ein Gewerbs-Gehülfe verdient wöchentlich 24 bis 35 Schillinge (1 Sch. 10 Sgr.). Nach Stück Arbeitende verdienen wöchentlich bis 2 Pfd. (14 Thlr.); 5 bis 6 Schilling sind gewöhnlicher Tageslohn. Wer keine Arbeit bekommt, z. B. Handlungsdiener, Seifensieder, Brauer etc., muß sich entschließen, in den Busch zu gehen, wo er als Schäferknecht oder als Koch für 2 bis 3 Schäfer sein Unterkommen findet. Die Arbeit des letzteren ist neben dem Kochen die Hürden, wo die Schäfer übernachtet haben, fortzurücken. Der Schäfer hat wöchentlich 14 bis 15 Schilling Lohn; Fleisch, Mehl und Thee bekommt er wöchentlich so viel er braucht, der Schäferknecht hat dasselbe, nur weniger Lohn. Brodt muß sich Jeder selbst backen. Auch verheirathete Familien vermietben sich in den Busch, der Mann als Koch oder Rüb Hüter (hier müssen die Mannspersonen meist die Rübe melken, weil der weibliche Theil sehr rar ist und die Rübe nicht in Ställen, sondern im Freien auf der Weide gemolken werden). Die Frau muß die Wäsche besorgen und sonstige Handarbeiten verrichten. Eine solche Familie bekommt jährlich 30 bis 35 Pfd. Sterl. Auch Zimmerleute und Maurer gehen in den Busch, was auch das Beste ist, weil sie in einem Jahre Geld verdient und die englische Sprache erlernt haben. Manche der Auswanderer pachten sich Land, welches nicht theurer ist, nämlich auf 10 Jahr, der Acker nach 3 Morgen schlesischer Größe 4 bis 5 Schilling, und bauen dann Grünzeug, welches hier in Melbourne gut bezahlt wird. Getreide baut man wenig, weil es zuviel Arbeit kostet, und nur bei kleinen Besitzungen; die Sorten bestehen aus Gerste, Weizen und Hafer. Getreide und Grünzeug muß eingezäunt werden, weil sonst das die Nacht auf der Weide zubringende Vieh Alles vernichten würde.

Das Getreide wird, sobald es zur Noth reif ist, das reifste herausgeschnitten, das andere in Haufen gesetzt, bis es reif ist, auf der Stelle, wo es gewachsen ist, gedroschen, und durch den Wind rein gemacht und dann eingefahren. Das Stroh braucht man zu Zeiten zu Futter für Pferde und Zugochsen. Heu giebt es nicht, dafür dient der Hafer grün abgehauen und getrocknet zum Pferdefutter in der Stadt; sonst werden weder Pferde, Ochsen noch Kühe gefüttert, selbige müssen sich selbst auf der Weide nähren. Viehzucht ist der bedeutendste Nahrungszweig. Im Innern des Landes, 2 bis 300 Meilen, hat mancher Landbesitzer 40 bis 50,000 Schafe und eine ebenso verhältnißmäßig große Masse Ochsen und Kühe. Kein Kalb wird geschlachtet, sondern groß gezogen, und große Rinderheerden kommen nach den Städten zum Verkauf. Bei Melbourne bestehen 5 Talgschmelzen, jede derselben braucht täglich 300 Schafe oder 40 Ochsen oder Kühe allein, von denen bloß das Fett verbraucht wird. Die Schafe und Ochsen werden geschlachtet, die Schafe in zwei Theile, die Ochsen in mehrere Theile zerlegt; das Fleisch kommt dann in große Schmelzkessel und wird mit Dampf geschmolzen; später wird das Talg in Tonnen gebracht und nach England versandt. Das Fleisch wird ausgepreßt, dann weggeworfen; wer da will, kann es als Schweine-, Hühner- oder Gänsefutter benutzen. Schweine werden nur in Talgschmelzen oder Gerbereien gemästet. Die Rindsleder werden nur bis zum Kopf abgezogen, dann eingesalzen breit über einen Haufen gelegt, daß sie vier Wochen lang schwitzen, später werden sie zusammengerollt und nach England geschickt. Schaffelle behält man so lange im Wasser, bis die Wolle heruntergeht, das Leder wird weggeworfen und nur die Wolle, welche sehr schön ist, gereinigt, getrocknet und nach Europa versandt. Feines zu verarbeitendes Leder kommt aus England, selbst fertige Sättel, die feinsten Reitzeuge, Stiefeln und Kleidungsstücke in Menge. Ein Geschäft zur Erzeugung oder zum Handel von solchen Gegenständen hier zu gründen, ist sehr schwierig, weil bedeutende Kapitalien und Verbindungen mit englischen oder hiesigen Handelshäusern dazu nöthig sind. — Weit größere Städte als Melbourne sind

Sydney, 200 engl. Meilen, und Obertown, 300 engl. Meilen von hier entfernt. Ein großer Theil der Bevölkerung genannter Städte besteht aus von England dahin geschickten Verbrechern, die in Arbeitshäusern fabrikähnlich beschäftigt werden. Sie liefern eine Menge von Gewerbszeugnissen zu spottbilligen Preisen, weshalb die Gewerbe hier sehr niedergedrückt sind. Man bekommt z. B. ein Hemd mit Vorhemdchen gut aussehend aber wenig haltbar für 2 Pens (etwa 20 Pfennige), ein Paar Beinkleider für 1 Rthlr. 20 Sgr., Stiefeln zu 2 bis 3 Rthlr. nach preuß. Gelde. Manufacturwaaren sind überhaupt hier billiger als in Deutschland. Von Einfuhrartikeln werden nur Geschäfte gemacht mit Stickereien, deutschem Taback und Cigarren, von denen das Stück mit gleich einem Silbergroshen bezahlt wird. Die Wohnungen sind in Melbourne sehr theuer, eine Stube von 14 Quadratfuß kostet wöchentlich bis 2 Rthlr. Federbetten haben besondern Werth, das Pfund Federn wird mit 1 Thlr. bezahlt. Die gewöhnlichsten Nahrungsmittel, als Brod, Fleisch und Thee sind billig, dagegen Grünzeug sehr theuer, z. B. eine Gurke 2½ Sgr., 100 Pfd. Kartoffeln 2 Rthlr. 10 Sgr.; billig ist Rind- oder Hammelfleisch, ohne Knochen das Pfd. 15 Pf. Da hier Ochsen-, Schafsköpfe und Geschlinke der Thiere weggeworfen werden, haben sich bereits viele deutsche Einwanderer davon genährt, bis sie unterkamen. Die Kleidungsstücke werden hier nicht ausgebessert, sondern weggeworfen und neue dafür gekauft. Das Geld hat im Allgemeinen geringen Werth, man geht hier mit einem Thaler um, wie in Deutschland mit einem Silbergroshen. Hat man sich einmal in die hiesigen Verhältnisse eingerichtet, so geht es allerdings besser. Der Ackerbau ist lohnend, wenn man ihn selbst treibt, doch weniger mit Arbeitern, die sehr theuer sind, jährlich bis 20 Pfd. Sterl. Eine arbeitsame zahlreiche Familie kommt dagegen sehr gut durch. Viele hier ankommende Auswandererfamilien zerstreuen sich, Mann und Frau nehmen Dienste beim Ackerbau, und erhalten Jedes jährlich bis 20 Pfd. (140 Thlr.); die Töchter vom 10ten Jahre an vermietthen sich als Dienstmädchen mit 8 bis 10 Pfd., ältere erwachsene Mädchen mit 15 bis 20 Pfd. bei freier Kost jährlich.

Gute Behandlung der Dienstmädchen ist allgemein. Viele Familienglieder leben oft 150 engl. Meilen von einander entfernt. Der Ackerbau ist hier noch auf sehr niedriger Kulturstufe. Dünger kommt gar nicht ins Land, obgleich er aus der Stadt in Menge geschafft wird und liegen bleibt. Wäre in deren Nähe der Acker nicht so theuer, dann würde mancher Deutsche hiervon Vortheil ziehen können, besonders da Rindvieh leicht zu beschaffen ist und man die beste Muzkub für 7 — 8 Rthlr. kauft. Man fährt hier gewöhnlich mit zweirädrigen Karren; vor einen derselben müssen wegen der schlechten Wege oft 10 Ochsen gespannt werden, um ihn fortzubringen. Bei schlechtem Wetter ist manches Fuhrwerk nicht fortzubringen und bleibt liegen, das Vieh kommt um. Die Gutsbesitzer, bis 300 engl. Meilen im Innern wohnend, und bis 30 Meilen von einander entfernt, leben nur in schlechten Hütten von Holz mit Baumrinde eingedeckt. Die schlechteste schlesische Hütte wäre ihnen ein Palast. Wer bei der Viehzucht durch Witterungseinflüsse Unglück hat, wird in einem Jahre ein armer Mann. Hier in der Stadt Melbourne sind die Häuser schon besser gebaut, obwohl auch größtentheils von Holz, und meist einstöckig enthält ein Haus gewöhnlich 4 Stuben à 14 Quadratfuß, die Dächer sind flach; die Hausthür ist zugleich auch Stubenthür. Mit der rasch zunehmenden Vergrößerung der Stadt verbessert sich auch die Bauart. Von Handlungsleuten werden hier große Geschäfte mit Einfuhrartikeln aus England und mit Ausfuhr von Wolle gemacht. Kleine Dreimaster kommen bis dicht vor die Stadt, größere Schiffe bleiben im Hafen 9 engl. Meilen entfernt. Die Verbindung zwischen dem Hafen und der Stadt wird durch Dampfboote bewerkstelligt, was viel Leben giebt. Die öffentliche Ordnung wird durch 50 Mann Militair und eine Menge Konstabler aufrecht erhalten. Es giebt hier eine Unzahl von Wirthshäusern, sie müssen Abends um 11 Uhr, Sonntags ganz geschlossen sein, wie am Sonntage überhaupt alle Verkaufsläden. Vergnügungen werden Sonntags nicht geduldet, höchstens ein Concert. Die Gegend um die Stadt ist nichts weniger als romantisch, rasenleere Fläche mit einigen Bäumen resekt, Misthaufen und gefallenes Vieh. Hin und

wieder sieht man einen Papagei fliegen, Blumen und Gewächse sieht man nur in wenigen Gärten. Eine polizeiliche Controlle existirt hier nicht, man reist hunderte von Meilen ohne Ausweis, Niemand bekümmert sich um Sinen. Von keinem Geschäft werden Abgaben erhoben, nur von den Häusern Grundzinsen gezahlt. Wasser und Holz muß man kaufen. Obst wird von Sydney eingeführt. Ungezieser giebt es in Menge. Wer also sein Brod in Deutschland verdienen kann, suche es nicht in Australien, sondern handle nach dem guten alten deutschen Sprüchwort:

„Bleibe im Lande und nähre dich redlich!“

Mannigfaltiges.

Die Breslauer Zeitung enthält in einer ihrer neuesten Nummern nachstehenden Aufsatz über die Witterung:

„Die rauhe und unfreundliche Witterung, wie wir sie durch die ganze erste Hälfte dieses Monats gehabt (die nun einer günstigeren Platz machen zu wollen scheint), ließ fast die Vermuthung — die ich freilich nicht getheilt — aufkommen, es sei mit der Wärme für dieses Jahr vorbei und es werde der Winter allmählig und zwar ungewöhnlich zeitlich einrücken. Was sie veranlaßt haben könne, davon will ich hier die physikalischen Ursachen aufzustellen suchen. Der anhaltend hohe Wärmegrad von diesem Sommer, welcher sich bis hoch hinauf nach dem Nordpole erstreckt hat, muß dort seinen Einfluß auf das Polareis ausgeübt haben, so daß sich dasselbe weit hinauf gelöst haben und dann ins atlantische Meer herab getrieben sein wird. Hier hat es eine Abkühlung der Atmosphäre bewirkt, die in den Luftströmungen von da (den Winden) sich unserer Zone mittheilte und die jetzige Kälte veranlaßte. Der herrschende Nordwest- und Nordwind bestätigt diese Ansicht. Ähnliches haben wir auch schon in frühern Jahren erlebt. Was aber läßt sich hieraus für die nächsten Monate folgern? Die von dem Polareis und dem offen gewordenen Nordmeere absorbirte Wärme muß diesem, wenn es sich mit neuem Eise belegen wird, entströmen; Südwestwinde, ihre Strömung nach der frei gewor-

denen Wärme nehmend, werden wehen und die Temperatur wird noch lange eine sehr milde bleiben. Wir hätten also auf einen sehr schönen October zu hoffen und es dürfte wohl auch der November noch ziemlich mild bleiben. Auf die hier aufgestellten physikal. Ursachen stützt sich die auf Erfahrung gestellte Bauernregel, daß, wenn schon im September sich das Hochgebirge mit Schnee bedeckt, es fast allemal einen schönen und langen Herbst gebe. Möge das heurige Jahr nicht die Ausnahme von der Regel bringen! — Mag der Witz dies wieder eine Wetterprophezeiung nennen; ich gebe es nur als eine auf die Wissenschaft der Physik gegründete Ansicht. E.

Kaffee-Zubereitung.

Zur Bereitung eines guten Kaffee gehört zuvörderst, daß man die Kaffeebohnen entweder neben oder über einem mäßigen Holzkohlenfeuer langsam röstet (brennt), wodurch sich das ganze Aroma concentrirt, während bei einem heftig flammenden Feuer das ganze Aroma verfliegt, und das wesentliche Del zerstört wird. Ferner gehört zu einem guten Kaffee, daß man den Kaffee kochet, statt ihn wie gewöhnlich durchzuseihen, aber man lasse ihn nur einmal aufwallen, dann bringe man ihn in ein geschlossenes Gefäß und lasse ihn darin, je länger desto besser, gleichsam schmoren und kläre ihn mit ein wenig Hausenblase. Am besten thut man jedenfalls, wenn man den Kaffee erst unmittelbar vor dem Gebrauch röstet und zwar in einer offenen Bratpfanne, anstatt in der gewöhnlichen Rösttrommel, in dem man ein klein wenig süße Butter oder Speck in die Pfanne legt und dadurch die Möglichkeit des Anbrennens verhindert. Wenn das Rösten fertig ist, schüttet man die Bohnen auf Flanell, wickelt sie gut hinein, und läßt sie darin ganz erkalten. Die Damen mögen es versuchen, denn es ist wohl der Mühe werth, dieses so liebgewordene Getränk ohne Kostenvermehrung zu verbessern.

Für Brustleiden aller Art kann aus Erfahrung als vorzügliches Mittel empfohlen werden die Ausdünstung von frischen Aepfelschnitzen, die auf dem Ofen gedörret werden. Die Aepfel scheinen in dieser Hinsicht einen besonderen heilsamen und wohl-

thuenden Stoff in sich zu haben. Wenn keine frischen Aepfel mehr zu haben sind, möchten vielleicht 24 Stunden vorher im Wasser eingeweichte dörre Aepfelschnitze dieselben Dienste thun. Einsender dieses fühlt sich verpflichtet, dies durch Zufall entdeckte Mittel zu veröffentlichen, und bittet, dasselbe um seiner Einfachheit willen nicht zu verachten.

(Ein sicheres Mittel zur Vertilgung der Ratten und Mäuse.) Die bekannte Ranunkel, der Hahnenfuß, von 1 — 2 Fuß Höhe, wächst allerwärts auf Wiesen und Ängern. Diese den ganzen Sommer hindurch blühende Pflanze enthält in allen ihren Theilen im frischen Zustande einen sehr scharfen Saft. Jene Schärfe macht die Pflanze schädlich für den Genus der Pferde und des Hornviehes. Die Erfahrung hat entschieden bestätigt, daß die frische Wurzel des Hahnenfußes, wenn dieselbe zerrieben und mit Fett vermengt wird, sich zur Vergiftung der Ratten und Mäuse vollkommen eignet. Die Leichtigkeit, mit welcher dieses Mittel zu erlangen ist, sollte ihm bei allen Landwirthen den Vorzug vor den mineralischen Giften verschaffen, deren Anwendung nicht selten aus der Veranlassung bedauert worden ist, daß man sich dadurch auch zugleich das Flügelveh vergiftet hat.

Das Mühlen-Etablissement in Züllchow bei Stettin, wo täglich 30 Wispel Getreide mit Hilfe von Dampfkraft vermahlen werden konnten, ist mit einem Borrath von 6000 Str. Mehl abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 200,000 Rthlr.

In russisch Polen, unweit der preussischen Grenze in der Gegend des Fabrik-Dorfes polnisch Karminiz, befindet sich in weitem Umkreise ein bedeutendes durch die Dürre ausgetrocknetes Torflager, welches von der Krakau-Czenstochauer Eisenbahn durchschnitten wird. Vorige Woche fielen Funken von der Locomotive in das sich gleich entzündende Torf, dieses glimmte fort und verwandelte sich in ein Feuermeer, das den nahe stehenden Wald ergriff und nun einen ungeheuren Waldbrand veranlaßte, dem man bis jetzt noch nicht Einhalt thun konnte.

25jährige Ehe-Zubelfeier.

Am 19. d. Mts. feierten der hiesige Bürger und Caffetier Herr Franz Bayer und seine Ehefrau Caroline geb. Amtmann ihre silberne Hochzeit.

Kirchen-Nachrichten.

Amts-Woche: Herr Diacon. Bornmann.

Freitag, den 27. Sept., früh um 6 Uhr allgemeine Beichte und Communion. Rede: Herr Katechet Schmidt.

Donnerstag, den 26. Sept., Nachm. um 5 Uhr, Abendgebet: Herr Diacon. Bornmann.

Freitag, den 27. Sept., Nachmittags um 5 Uhr, Abendgebet: Herr Archidiacon. Jüngling.

Sonntag, den 29. Septbr. 1850, nimmt sämtlicher Früh-Gottesdienst in der Kreuzkirche und in der Frauenkirche für das Winterhalbjahr um 8 Uhr seinen Anfang.

A. In der Kreuzkirche:

Sonntag, den 29. September 1850.

Amts-Predigt: Herr Katechet Schmidt.

Nachmittags-Predigt: Herr Diacon. Bornmann.

B. In der Frauenkirche:

Amts-Predigt: Herr Archidiacon. Jüngling.

Für die Bertelsdorfer Kirchengemeinde predigt Herr Archidiacon. Jüngling. (Communion.)

C. In der Waisenhauskirche:

Dienstag, den 1. October, Nachmittags um 5 Uhr, Andachtsstunde: Herr Diacon. Bornmann.

Geboren.

Den 26. August dem Herrn Diaconus Karl Gottfried Bornmann, ein Sohn, Max Gottfried Theodor. — Den 6. September dem Brg. u. Leinewandleger Johann Gottlieb Bach, eine Tochter, Auguste Clara.

Getraut.

Den 23. Septbr. Christian Friedrich Zentsch, Herrschaftlicher-Revierjäger in Nieder-Lichtenau, mit Igfr. Emma Henriette Rothmann.

Gestorben.

Den 22. September der Bäckergefelle Edmund Bruno Haym, hinterlaßn. jüngster Sohn des Brg. u. Bäcker-Aeltesten Hrn. Friedrich Wilhelm Haym, alt 18 J. 20 L. — Den 23. der Brg. u. Tagearbeiter Johann Gottlob Sauer, alt 44 J. 1 M. 11 L.

Bitte um Unterstützung.

Am 6ten vor. Mts. ist das Dorf Hohenbocka, hiesigen Kreises, von einem großen Brand-Unglück betroffen worden. 14 Gehöfte und 12 gefüllte Scheunen wurden in kurzer Zeit eingeäschert und viele Familien sind dadurch in das größte Elend gerathen, da auch ihre bewegliche Habe incl. der diesjährigen Erndte von den Flammen verzehrt worden ist.

Die im hiesigen Kreise auf gekommenen milden Gaben sind zur Vinderung des in der That großen Nothstandes bei Weitem nicht ausreichend, und ich erlaube mir daher, im Vertrauen auf die Menschenfreundlichkeit der dortigen Kreis-Einsassen die so dringende als ergebenste Bitte: für die Brand-Verunglückten im dortigen Kreise eine Sammlung zu veranstalten und die dadurch erlangten Spenden mir zur gewissenhaften Vertheilung zuzusenden zu wollen.

Hoyerswerda, den 9. September 1850.

Königlicher Landrath = Amts = Verweser.

v. Götz.

Vorstehende Requisition des Königl. Landrath-Amtes zu Hoyerswerda theile ich den Magisträten, Ortsbehörden und Ortsgerichten des Kreises unter der Bitte mit, in Betracht der trostlosen Lage der Verunglückten durch eine Sammlung von Beiträgen zur Milderung des geschilderten Unglücks nach Kräften beizutragen.

Die Landrathliche Bureau-Kasse ist von mir angewiesen, die diesfalligen Beiträge innerhalb 4 Wochen entgegenzunehmen, welche demnächst durch das Kreis-Blatt nachgewiesen werden sollen.

Lauban, den 13. Septbr. 1850.

Der Königliche Landrath.

Bekanntmachung.

Bei dem sich hier in Haft und Voruntersuchung befindlichen Tagearbeiter Friedrich Rönisch von hier sind folgende Gegenstände in Beschlag genommen worden:

- 1) ein Pappkästchen mit 3 Rthlr. 25 Sgr. baarem Gelde;
- 2) eine Spigbaue;
- 3) ein Paar neue schwarze Tuchhosen;
- 4) ein Paar neue Stiefeln;
- 5) mehrere neue Tuchwesten;
- 6) acht verschiedene Kupferstiche, in Goldrahmen gefaßt;
- 7) ein Paar neue baumwollene Socken;
- 8) mehrere Vorhemdchen;
- 9) eine neue schwarze Tuchmütze mit Schirm;
- 10) eine eingehäufte silberne Uhr.

Wir fordern die etwaigen Eigenthümer dieser Gegenstände auf, ihr Eigenthumsrecht bei uns nachzuweisen und sich dieserhalb im Untersuchungszimmer zu melden. Kosten erwachsen dadurch nicht.

Lauban, den 10. September 1850.

Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Der Untersuchungs-Richter
Stelzer.

Gymnasial-Sache.

Am 20. d. wurden, unter dem Vorsitze des Königl. Consistorial- und Schul-Raths, Ritters ic. Herrn Menzel aus Breslau, ein Primaner des hiesigen Gymnasiums und fünf Exthaneer pro abitu geprüft. Von den Geprüften erhielten drei Exthaneer, nämlich: Eduard Levinstein aus Berlin, Georg Alfred Hansmann aus Neustadt-Eberswalde und Jacob Hamburger aus Koslau (Kr. Rybnik), das Zeugniß der Reife. Levinstein und Hansmann wollen Medizin und Hamburger Philosophie studiren.

Lauban, den 21. September 1850.

Der Director Dr. Schwarz.

Ergebenste Anzeige.

Zur Anfertigung wohlgetroffener **Silhouetten** neueren Styls, sowohl colorirt als auch in jeder andern beliebigen Art, wovon Proben zur gefälligen Ansicht in der **Köhlerschen Buchhandlung** ausliegen, empfiehlt sich Unterzeichneter mit dem besondern Bemerkn, daß für treffende Aehnlichkeit garantirt wird und nichtgetroffene Silhouetten zurückbehalten werden, wobei gleichzeitig noch bemerke, daß ich auf Verlangen in die resp. Wohnungen kommen werde. Die Sitzung dauert nicht länger als 5 Minuten.

Warnkönig,

wohnhast im Gasthose zum Löwen, Zimmer No. 1,
täglich von früh 8 Uhr an daselbst zu treffen.

Auctions - Anzeige.

Sonnabend, den 28. September, Vormittags von 9 Uhr ab, sollen in meinem Hause vor dem Brüder-Thore Galanterie-Waaren, Meißner Porzellaintassen, Steingut-Geschirr, einige ganz neue Gegenstände von Silber u. s. w. an den Meistbietenden, gegen gleich baare Zahlung, öffentlich versteigert werden. Käufer werden hierzu eingeladen.

Euchner, Auctionator.

Die Braunkohlen-Gruben zu Langenöls

verkaufen vom 16^{ten} dieses Monats ab

die Tonne **Stückkohlen** zu **12 Sgr.**

die Tonne **Würfelkohlen** zu **7 Sgr. 6 Pf.**

die Tonne **Staubkohlen** zu **3 Sgr. 9 Pf.**

das **1000 Stück Kohlen-Ziegeln** zu **2 Thlr.**

Bestellungen werden nicht allein auf den Gruben selbst, sondern auch in dem Hause des Getreidehändlers Herrn Scholz, zu Lauban, eine Stiege hoch, angenommen, und das Fuhrlohn franco Lauban, bei Entnahme von 10 Tonnen pro Tonne mit 2 Sgr. 6 Pf. und von 1500 Stück Ziegeln pro Hundert mit 20 Pf. berechnet.

Die Gruben-Verwaltung.

Geld- und Fonds-Course

vom 23. Septbr. 1850.

Holl. u. Kaiserl. Rand-Ducaten 96½ Br.

Friedrichsd'or 113½ Br.

Louisd'or 112 Br.

Poln. Courant 96 Gld.

Oesterreichische Banknoten 86¾ Br.

Freiwillige Staats-Anleihe 5½ 106½ Br.

Staats-Schuld-Scheine pr. 1000 Rthlr. 86½ Br.

Gr.-Herz.-Posener Pfandbriefe 4½ 101½ Br.

dito dito neue dito 3½ 90¾ Br.

Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr. 3½ 95¼ Gld.

dito Litt. B. à 1000 Rthlr. 4½ 101½ Br.

dito à 1000 Rthlr. 3½ 93 Br.

Neue poln. dto. 96¼ Br.

Laubaner Getreide- und Victualien-Preise

vom 18. Septbr. 1850:

Der Scheffel	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	Rth.	Sgr.	o.	Rth.	Sgr.	o.	Rth.	Sgr.	o.	Rth.	Sgr.	o.
Höchster	2	8	9	1	17	6	1	3	9	—	19	—
Niedrigster	2	—	—	1	11	3	1	—	—	—	18	—
Heu (durchschnittlich) à Centn.	14 Sgr. 6 Pf.			Schöpsenfleisch à Pfund			2 Sgr. 6 Pf.					
Stroh (desgl.) à Schock	3 Thlr. 22 . 6 .			Kalbfleisch			— 1 . 6 .					
Rindfleisch à Pfund	2 . 3 .			Bier à Quart			— : 10 .					
Schweinfleisch —	2 . 6 .			Einfacher Korn à Quart			2 Sgr. Doppelster 5 Sgr.					

Semmelwoche: Herr Haase auf der Görlitzer-Gasse und Herr Schneider auf der Richter-Gasse.
Garküche: Herr Franz auf der Raumburger-Gasse.

Redaction, Druck und Verlag von den Gebr. Scharf in Lauban.